

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 16. Juli 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 81.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Zeitl: Organisationsbestrebungen und technischer Fortschritt (I). — Die Gutenberg-Gesellschaft. — Die Korrektoren und das Berufsrechtsgesetz für Angestellte.

Sozialerhebung und bürgerliches Recht: Arbeiter — Angestellte — Handlungsgehilfen.

Korrespondenzen: Breg. — Bromberg. — Darmstadt. — Diebenhausen. — Döbeln. — Duren (Hld.). — Ebersfeld-Barmen (M. M.). — Frankfurt a. D. (M. M.). — Freising. — Göttingen. — Halberstadt. — Hannover (M. M.). — Jüterbog. — Karlsruhe (M. S.). — Königsberg i. Pr. — Leipzig (S. B.). — Mannheim. — Münster. — Saßnitz-Schömar. — Traunstein (Bayern).

Handbau: Bekanntmachung Entscheidungen der Tarifkommission. — Die Gewerkschaft des Tarifriedens. — Zollvereinfügung für die Internationale Wudgewerbestellung. — Gewerkschaftsbeiträge und Steuern. — Wandlungslid. — Steuerpflichtige Schiedsrichter. — Lebensbedingung der Arbeiter. — Durchsichtige Schlichter. — Vollständige Sonntagsruhe im Feinwebgewerbe. — Künstliche Genennung des technischen Fortschritts durch die Interneuerung. — Sozialpolitik und Arbeiterlöhne. — Neuer Krämer- und Großschischwindel. — Antiqua oder Krakur.

Organisationsbestrebungen und technischer Fortschritt.

I.

Etwa zwei Jahrzehnte werden verfließen sein, seit die ersten Sezmashinen ihren Einzug in Deutschland hielten. Ihre anfängliche Verspottung und Perfizierung und eine gewisse Sorglosigkeit gegen die Wirkungen der Arbeitsweise dieser Maschinen müßten wohl in erster Linie darauf zurückzuführen gewesen sein, daß man in Gehilfenkreisen zunächst an die praktische Bewahrung und Leistungsfähigkeit des „eisernen Kollegen“ nicht recht glauben wollte. Tatsächlich entsprachen ja auch die zuerst auftauchenden Systeme nicht entfernt den gehegten Erwartungen, und so kam es, daß manche Sezmashine in die gewerbliche Kumpfkammer verwiesen wurde.

Allein die auf allen Gebieten des menschlichen Erwerbslebens zu verzeichnenden großen Fortschritte der Technik machten auch vor dem Buchdruckgewerbe mit seiner vorwiegend manuellen Arbeitsweise nicht halt. Gar bald begann die durch den nimmer rastenden Menschengestirb verbesserte und vervollkommnete Sezmashine sich Ort um Ort, Betrieb um Betrieb zu erobern und das Tätigkeitsgebiet der Handseker empfindlich zu schmälern.

Der Verlauf der Sezmashineneinführung in Deutschland und die Betrachtung der Entwicklung des organisatorischen Einflusses auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen an dieser Maschine sind geeignet, ein zuverlässigeres Urteil gegenüber tieferliegenden Ursachen und Wirkungen, wie sie bei der letzten Tarifrevision zutage traten, vorzubereiten. In knappen Zügen sei deshalb auf die erwähnten Kapitel eingegangen.

Dah gewisse Prinzipale einige Zeit nach dem beendeten Neunstundenkampfe den kommenden Sezmashinen mit einer geradezu grausamen Freude entgegenzusehen, das bezeugen uns Äußerungen aus jener Zeit, die, wie folgende, der ehemaligen Blaukecken „Deutschen Buchdruckergewerkschaft“ entstammen:

Unter der Einführung der Sezmashine wird freilich die jetzige Sehergeneration leiden. Es wird vielleicht mancher noch in späteren Lebensjahren sich gezwungen sehen, einen ihr besser und sicher nähernden Beruf zu wählen; indes es wird ein Vorteil sein, wenn das vielköpfige Gefolge der Streikmacher und Unfriedensstifter aus den Druckereien verschwindet, die schreiende Menge zur Unbedeutendheit zusammengeschmolzen ist.

Drohender und ähnlicher Unkenrufe versuchte sich die Gehilfenschaft noch eine Zeitlang über die drohende Sezmashinengefahr hinwegzutäuschen,

„weil noch nicht eine einzige Sezmashine bisher genugsam erprobt“ worden war. Außerdem gab man im „Korr.“ der Meinung Ausdruck, „der Beruf des Sezers sei sehr schwer mit einer andern Art mechanischer Tätigkeit, die eine Maschine so vollkommen erlebigen könnte, zu vergleichen“. Dazu kam, daß die Mehrheit der deutschen Prinzipale noch 1895 nur wenig von der Sezmashine zu halten schien, obwohl zu jener Zeit in England bereits über 300 Sezmashinen in Betrieb waren und in Amerika sogar das Zehnfache dieser Zahl. In einem längeren Artikel nahm nämlich die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ zur Sezmashinenfrage Stellung. Es hieß darin dem Sinne nach: Würden Zeitungsdrucker durch Anschaffung von Maschinen den übrigen Herausgebern zuvorzukommen suchen im früheren Erscheinen mit den neuesten Nachrichten, so ließe sich diesen Spekulationen durch technische Veränderungen und Mehrereinstellung von Sezern ein Paroli bieten. Im Werkzeuge sei mit der Maschine ebensowenig zu rechnen. Von einigen experimentierenden Offizinsbesitzern werde man sich nicht verleiten lassen, der noch nicht ausgereiften Erfindung unnütz nachzugehen. Eine allgemeine Einführung der Sezmashine sei nach den jetzigen Umständen durchaus unwahrscheinlich.

Diesen theoretischen Standpunkt gaben aber die Prinzipale bald auf, zumal, als die Löhne der Handseker infolge der verteuerten Lebenshaltung notgedrungen eine Steigerung erfahren mußten. Solange die Handsekerlöhne noch niedriger waren, erschien der Prinzipalität die Einführung der Sezmashine nicht rentabel genug. Diese Erfahrung konnte nicht nur im Ausland gemacht werden, sie hat auch in Deutschland je länger desto mehr Bestätigung gefunden.

Der organisierten Gehilfenschaft hatte sich erst nach und nach eine wirkliche Besorgnis gegenüber dem Vordringen der Sezmashine, die doch dazu bestimmt war, die menschliche Arbeitskraft bis zu einem bestimmten Grade zu ersetzen, bemächtigt. Dunkel und unheilvoll schien die nächste Zukunft. Im „Korr.“ und in zahlreichen Agitationsversammlungen wurden mit mehr oder weniger Erfolg namentlich die Gehilfen der Zeitungsdruckereien aufgefordert, ihren üblichen Dünkel abzulegen und der Organisation beizutreten, die allein imstande sei, die Opfer des technischen Fortschritts zu schützen. Im Jahre 1896 waren erst zwölf Sezmashinen in Deutschland im Betriebe. Der im gleichen Jahr in der Verbandskollegenchaft einsetzende unselige Bruderzwist vermochte die mancherlei Stimmen, die im „Korr.“ verlangten, daß der wichtigen Frage der Sezmashine von Organisations wegen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden möge, zwar nicht gänzlich zu ersticken. Aber erst, als es nach heftigen Bemühen gelungen war, die tiefgehend entzweite Gehilfenschaft wieder für eine erspriehliche Tarifarbeit zu interessieren, fanden die Stimmen aus Kollegentreifen den rechten Resonanzboden in der neu errichteten Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker.

Verschiedene Gründe ließen es uns geboten erscheinen, aus den einzelnen Jahrgängen des „Korr.“ objektiv festzustellen, wie sich neben der Verbandsleitung und den Gehilfenvertretern nicht nur einzelne

klar und weiter blickende Kollegen, sondern sogar ganze Mitgliedschaften um das Zustandekommen eines Sezmashinentarifs ernstlich bemühten, und welcher Art ihre Vorschläge dazu waren. Unwiderleglich geht aus diesen geschichtlichen Feststellungen hervor, daß nicht etwa die ersten Maschinensekerkollegen für sich das Verdienst in Anspruch nehmen können, der neueren technischen Entwicklung die im Interesse des Gewerbes und der Gesamtgehilfenschaft liegenden Wege gewiesen zu haben. Das ist vielmehr ein schöner Erfolg positiver Organisationsarbeit unsres Verbandes, dessen einflußreiche und machtgebietende Stärke die Ein- und Durchführung eines Tarifvertrags in allen seinen Teilen zu garantieren imstande ist!

Anfang Oktober 1896, nachdem wenige Tage zuvor in Berlin in viertägigen Beratungen der Schlußstein der neuen tariflichen Vereinbarungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen eingefügt worden war, entwickelte ein Hamburger Handsekerkollege im „Korr.“ in bemerkenswerter Weise seine Ansicht zur Frage der Sezmashine, indem er u. a. ausführte:

Eine Sache, mit der wir uns in allererster Linie und eindringlich zu beschäftigen haben, ist die Sezmashinenfrage. Dieselbe ist eine, wie man so sagt, „brennende“ geworden. Man täusche sich nicht! Der Einzug der Sezmashine in die Zeitungsdruckereien Deutschlands steht näher bevor als man glaubt!

Es liegt, wie es scheint, im Gemüte des Deutschen, daß er sich erst dann mit einer Sache beschäftigt, wenn sie ihm über den Kopf gemachen ist. Streifen wir dieses „Deutschtum“ von uns ab, ergreifen wir Maßnahmen gegen die Sezmashine, bevor sie uns auf den Leib gerückt ist. Je eher wir über die zu ergreifenden Schritte im klaren sind, desto energischer werden wir uns auch ihrer erwehren können.

Aber nicht nur bei seinem Appell an die Kollegenchaft wollte es unser Hamburger bewenden lassen; darum schuf er für die Diskussion über die Frage der Sezmashine in den Mitgliedschaften usw. zugleich eine Basis in tatsächlich brauchbaren Vorschlägen, um zu verhindern, daß die Einführung der Sezmashine nur auf Kosten der Arbeiter erfolge. Darunter befanden sich folgende Bestimmungen:

Zur Bedienung der Maschine darf das Geschäft nur aus seinem alten Personal geeignete Kräfte entnehmen.

Die Umlernung der vom Geschäft zur Bedienung der Maschine ausgewählten Personen geschieht auf Kosten des Geschäfts.

Zur Bedienung der Maschinen dürfen nur gelernte Buchdrucker Verwendung finden.

Während die erste und die dritte dieser Bestimmungen sinngemäß in den 1899 geschaffenen Sezmashinentarif übernommen wurden, hat die zweite in vielen Fällen in der Praxis Geltung erlangt. Namentlich waren es mittlere Betriebe in der Provinz, die leistungsfähige und insbesondere korrekte Handseker aus ihren Personalien an der Sezmashine auf Geschäftskosten ausbilden ließen. Ein Umstand, den sich später solche Großbetriebe zunutze machen, die aus Rentabilitätsgründen die eigne Ausbildung von Maschinensekern unterließen.

Der Tarifausschuß selbst hatte durch seiner in der ersten Sitzung im September 1896 gefaßten Beschluß, daß auch für Sezerinnen der Tarif als Entlohnung maßgebend sein solle, indirekt gleichfalls zur Sezmashinenfrage Stellung genommen. Die Bestätigung, daß das Buchdruckgewerbe gerade

durch die weitere Einführung der Sehmashinen erheblich von der Frauenarbeit bedroht werden könnte, schien eben nicht von vornherein ausgeschlossen. Im Jahre 1897 gestaltete sich in der organisierten Gehilfenschaft die Debatte über alle mit der Sehmashine zusammenhängende Fragen besonders lebhaft, vielleicht mit beeinflusst durch die inzwischen erfolgte Einrichtung einer Maschinen-seherschule in der Fabrik des Typograph (Rudwig Löwe & Co., U.-G., Berlin). Jeder Seher erhielt dort für die erste Zeit seiner Ausbildung bei zehnstündiger Arbeitszeit eine tägliche Entschädigung von 4,50 Mk., welche sich auf 5 Mk. erhöhte, sobald der Betreffende wenigstens 200000 Buchstaben korrigierten Satz wöchentlich leistete. Dieses Pensum mußte je nach Fähigkeit des Lernenden in vier bis fünf Wochen erreicht werden; war er dazu nicht imstande, so hatte er mit der Entlassung zu rechnen, ohne von der Firma weitere Verleibung zu erwarten zu können. Es wurde vor allem Wert darauf gelegt, wirklich brauchbare und leistungsfähige Gehilfen am Typograph auszubilden. Die gegessenen Beilen wanderten, nachdem ein Korrekturabzug davon hergestellt worden war, wieder in den Schmelzriegel.

Die Redaktion des „Korr.“ widmete fortan dem Probleme der Sehmashine ihre besondere Aufmerksamkeit; kategorisch wurde von ihr verlangt, daß die Gehilfenvertretung im Tarifausschuß eine Aussprache über die Sehmashinenfrage herbeiführe, um einen Ausblick für die nächste Zukunft zu gewinnen und eventuell prinzipielle Gesichtspunkte festzulegen. Andernfalls sei die Organisation um ihrer Selbsterhaltung willen gezwungen, sich den Einfluß auf die Sehmashine zu erkämpfen.

Die Gutenberg-Gesellschaft

hielt die diesjährige Hauptversammlung am 30. Juni im großen Stadthaussaal zu Mainz ab. Die Kollegenschaft von Mainz und der nahegelegenen Druckorte war sehr zahlreich vertreten, trotzdem der Mainzer Bezirksverein am selbigen Tage seine Johannisfeier abhielt, was auch der stellvertretende Vorsitzende, Professor Dr. Mainz, bezeichnend erwähnte.

Aus dem vorgetragenen Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß die Gutenberg-Gesellschaft, die nach dem Gutenberg-Fest im Jahre 1900 sich so gedeihlich entwickelte, jetzt leider in rückläufiger Bewegung sich befindet. Die verpöbelte Ausgabe der Veröffentlichungen, die das einzige sind, was die auswärtigen Mitglieder der Gesellschaft erhalten, scheint wohl mit einer der Ursachen zu sein. Sind doch die Veröffentlichungen der Jahre 1908, 1909 und 1910 erst 1911 zur Ausgabe gelangt und verkauft worden. Die teils gekauften und teils geschenkten Neuheiten für das Gutenberg-Museum haben im verklossenen Geschäftsjahre die Zahl 1200 erreicht.

Ein ungünstiges Ergebnis wies auch der vorgetragene Klassenbericht auf. Das Vermögen der Gesellschaft ist von 9000 Mk. auf 4358 Mk. zurückgegangen, weshalb auch von der üblichen Überweisung von 2000 Mk. an das Gutenberg-Museum für das neue Geschäftsjahr Abstand genommen und dem Vorstand überlassen wurde, einen entsprechend kleineren Betrag einzusetzen.

Nach Erlebigung des geschäftlichen Teils hielt der Direktor des Buchgewerbenuseums zu Leipzig, Dr. Schinnerer, den Festvortrag über: „Die moderne Buchkunst in Deutschland“. Medner führte aus, daß es auf dem Gebiete der Buchkunst nicht gelte, Neues zu schaffen, sondern Verlorenes, den Anschluß an die Tradition wiederzufinden, den eine Zeit der Verwirrung verloren hatte. Was in der ersten Zeit (1500) Buchkunst war, das war der Rest aus der Zeit des geschriebenen Buchs, das wertvolle Material des Pergaments und die Verzierung durch den Illuminator. Erhöht sei aber die Herstellung des Buchs eine geschmacklich einwandfreie gewesen. Medner kam dann auf das Buch der Rokokozeit und des Klassizismus in Frankreich zu sprechen und erkannte das künstlerische Bestreben jener Zeit an, wenn auch das naturalistische Bestreben allzu sehr zur Geltung gebracht wurde. Erst der Engländer William Morris habe das Buch im gewerblichen und künstlerischen Sinne geschaffen und es den Launen der Künstler und ihrer gewerblich schlecht orientierten Vergierkunst entzogen.

Eine eigentliche Buchkunst in Deutschland hätten wir erst seit etwa 1860 als sehr jungen Jahren. Der Naturalismus, der sich zur Zeit des französischen Buchs gebildet habe, sei auch bei uns in der Ausstattung des „Pan“ und der „Zinsel“ zur Geltung gekommen. Auf dem Gebiete der Buchkunst erkannte Medner das künstlerische Streben Otto Schmuns an. Doch sei die Richtung, des von ihm populär gemachten sogenannten Jugendstils heute überwunden. Schrift, Schmucl, Zierleiste und Initiale müßten frei von malerischen Finessen sein und mit der Typo ein harmonisches Ganzes bilden. Weiter erwähnte Medner die Zeichner Sattler, Supp und Vogler

und betonte den Einfluß, den Morris namentlich auf letzteren ausgeübt hat. Von der von Rudolf Koch geschaffenen Deutschen Schrift verspricht sich Medner viel und meinte, daß gerade diese Seite der Buchkunst eine bedeutende Rolle spielen werde. Der Buchkünstler müsse ähnlich wie der Architekt arbeiten. Besonders Peter Behrens sei ein solcher Bucharchitekt.

„Das schöne Buch“ besäßen wir noch nicht; seine Schöpfung sei weniger eine Schöpfung der Kunst als des Gewerbes. Erst wenn sie gelöst sein werde, würden wir wieder das unsere Wesig nennen, was die alten Meister zu eigen hatten: das Buch als künstlerisch und technisch in gleicher Weise einwandfreies Erzeugnis, gut im Material, charaktervoll in der Schrift, sachgemäß und zweckentsprechend und von jener Harmonie im Zusammenpassen aller Teile, die wir in den alten Druckwerken des 15. Jahrhunderts immer wieder von neuem bewundern müßten.

Die Ausführungen des Redners horten viel des Interessanten, das noch durch zahlreich vorliegende Kunstblätter erhöht wurde. Nur wickten die vielen Fremdwörter in einem Vortrag über deutsche Buchkunst recht wunderbar, da doch der Vortrag für die Allgemeinheit berechnet war.

O. H.

Die Korrektoren und das Reichsversicherungs-gesetz für Angestellte.

Der vorläufige Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Angestelltenversicherungsgesetzes, der 1. Januar 1913, rückt immer näher, und daher haben sich auch schon einige Korrektorenvereine mit diesem Gesetze beschäftigt. Bei der herrschenden Unsicherheit darüber, ob auch die Korrektoren nach dem neuen Gesetze zu versichern wären, hat die Zentralkommission der Korrektoren das Direktorium der Reichsversicherung für Angestellte um Auskunft darüber ersucht, ob die Korrektoren insgesamt der Reichsversicherung für Angestellte unterliegen, oder ob besondere Voraussetzungen für ihre Versicherungspflicht maßgebend seien, und worin diese Voraussetzungen beständen.

Darauf ist sodann folgender Bescheid des Direktoriums bei der Zentralkommission eingegangen:

Korrektoren werden im allgemeinen nicht als Angestellte im Sinne des Angestelltenversicherungsgesetzes angesehen werden können. Ausnahmen von dieser Regel werden, wie auch schon im Reichstage bei der Beratung des Gesetzes zum Ausdruck gekommen ist, solche Korrektoren bilden, welche akademisch gebildet sind und fremdsprachige Korrekturen zu lesen haben. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß in einzelnen Fällen, wie z. B. andere Korrektoren die, wie in dem angeführten Beispiel, eine in der Hauptsache geistige Arbeit zu verrichten haben, zu den versicherten Angestellten zu zählen sind. Eine Entscheidung wird aber immer nur von Fall zu Fall getroffen werden können.

Damit ist in dieser Frage wohl ziemlich Klarheit geschaffen. Nur die Stelle des Bescheides, die besagt, daß in einzelnen Fällen noch andre Korrektoren, die in der Hauptsache „geistige Arbeit“ zu verrichten haben, zu den versicherten Angestellten zu zählen sind, kann wieder verschiedenen Auffassungen Vorstoß leisten. Wesentlich wurden die Zeitungskorrektoren der „Frankfurter Zeitung“ von der Aufsichtsbehörde der Frankfurter Ortskrankenkasse zu den geistigen Arbeitern gerechnet und ihre Krankenversicherungspflicht verneint (siehe „Korr.“ 1910, Nr. 8). Hoffentlich bleiben solche Vorurteile nun auch wirklich „einzelne Fälle“, damit die Einzellichkeit in der Versicherungspflicht der Korrektoren gewahrt bleibt, denn mehr oder minder verrichten sie alle geistige Arbeit.

Fr. O.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht.

Arbeiter — Angestellte — Handlungsgehilfen.

Nach Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung und des Versicherungsgesetzes für Angestellte tauchen vielfach Streitfragen über die Begriffe Arbeiter, Angestellter oder Handlungsgehilfe auf. Aus diesem Grunde soll auf diese Materie einmal etwas näher eingegangen werden. Zunächst sei da auf die sodann seitens des Reichsversicherungsamts neu veröffentlichte Anleitung über den Kreis der nach der Reichsversicherungsordnung gegen Invalidität und gegen Krankheit versicherten Personen verwiesen.

Arbeiter im engeren Sinne sind nach dieser Anleitung Personen, die lediglich als ausführende Hilfskräfte hauptsächlich ihre körperliche Arbeitskraft einem anderen zur Verfügung stellen. Im einzelnen Falle kann dabei die Arbeitsleistung nicht unerhebliche Kenntnisse und selbst geistige Tätigkeit erfordern, z. B. bei Druckern, Präzisionsmechanikern u. dgl. Der Begriff des Gehilfen ist nicht nur in dem Sinne des Gewerbegehilfen, sondern in der weiteren Bedeutung eines Arbeitsgehilfen im allgemeinen zu verstehen. Es werden dadurch alle Hilfspersonen eines Arbeitgebers erfasst, deren Tätigkeit in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht der des Arbeiters, Gesellen oder Diensthofen im wesentlichen gleichwertig ist. Für den Begriff des Gehilfen ist wesentlich, daß die Selbstständigkeit fehlt, daß nur Hilfe unter fremder Leitung geleistet wird.

Bei Beratung des Versicherungsgesetzes für Angestellte wurde in der Kommission ausdrücklich hervorgehoben, es sei nicht die Wöhrt, die Personen, welche niedere, mechanische Dienste verrichten, diesem Gesetz zu unterstellen. Die einfache mechanische Arbeit mit der Feder dürfe nicht über andre Handarbeit gestellt werden, da diese nicht nur einen höheren wirtschaftlichen Wert haben könne, sondern häufig eine viel größere Fähigkeit und Samtferigkeit voraussetze. (Man denke u. a. an Optiker, Feinmechaniker.) Das Versicherungsgesetz für Angestellte nimmt davon Abstand, den Begriff des Angestellten zu definieren. Es grenzt den Kreis der Versicherungspflichtigen dadurch ab, daß nach unten hin alle der handarbeitenden Bevölkerungsklasse angehörenden Personen und nach oben hin die Selbständigen von der Versicherung ausgeschlossen werden.

Als Angestellte bezeichnet der § 133a der Gewerbeordnung nun Betriebsbeamte, Werkmeister und ähnliche Angestellte oder mit höheren technischen Dienstleistungen betraute Maschinenmechaniker, Bautechniker, Chemiker, Zeichner u. dgl. In der Reichsversicherungsordnung heißt es jetzt fast „ähnliche Angestellte“, „andere Angestellte“ in ähnlich gehobener Stellung, ebenso im Versicherungsgesetz für Angestellte. Nach der Begründung zur Reichsversicherungsordnung soll damit klar ausgedrückt werden, daß es sich hier nicht um Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker im engeren Sinne handelt, da innerhalb eines nicht unter die Bezeichnung „Betrieb“ fallenden, aber ähnlich gearteten Inbegriff von Geschäften eine von besserer Stellung abhängige und von ihr höher bestimmte Stellung einnehmen, aber nach der Art ihrer Tätigkeit einerseits nicht zur Klasse der niederen Hilfsarbeiter gezählt werden können, andererseits auch nicht eine höhere, mehr wissenschaftliche Tätigkeit ausüben. Daß die Versicherung nicht mehr von der dienstlichen Beschäftigung, „im Hauptberuf“ abhängen soll, sondern lediglich davon, daß sie „berufsmäßig“ beschäftigt werden, bezweckt eine Verschiedenheit zu beseitigen, die jetzt zwischen Betriebsbeamten einerseits und Angestellten andererseits besteht. Die Betriebsbeamten sind als solche versichert, die Angestellten nur dann, wenn sie als solche im Hauptberuf tätig sind.

In der Kommission wurde bei Beratung der Reichsversicherungsordnung von einem Regierungsdirektor betont, der Ausdruck „ähnlich gehobene Stellung“ oder, wie es in der Vorlage heißt: „ähnlich gehobene Tätigkeit“, bedeute eine Abgrenzung nach unten und nach oben. Nach unten, in diesem Falle den Arbeitern, Gehilfen usw., müsse die Stellung oder Tätigkeit eine „gehobene“ sein. Aber sie dürfe andererseits auch nur in „ähnlicher“ Art wie der Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker gehoben sein. Das heißt, die Beschäftigung der Angestellten muß sich im Rahmen der mehr materiellen Betätigung halten, wie dies bei den gewerblichen, technischen Betriebsbeamten u. dgl. der Fall ist, und darf nicht in das höhere, mehr geistige Arbeitsgebiet übergreifen, wodurch ja Befreiung von der Versicherungspflicht herbeigeführt werden kann.

Als bei Beratung des Versicherungsgesetzes für Angestellte in der Kommission noch die Einfügung des Wortes „Puraangestellte“ verlangt wurde, wandte sich die Regierung dagegen mit dem Hinweis, jede Durchbrechung der Fassung der Reichsversicherungsordnung erschwere die Verwertung der durch langjährige Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts für die durch Ziffer 2 bis 5 des § 1 gegogene Abgrenzung. Was die Mehrheit der Kommission wünschte, daß die Mehrheit der in gehobener Stellung tätigen Angestellten versichert werden solle, sei bereits durch Ziffer 2 gewährleistet. Der Entwurf beabsichtige nicht, alle die Schreiber, die nur mit gewöhnlichen Schreibarbeiten beschäftigt würden, der Versicherung zu unterstellen.

In der bereits erwähnten Anleitung des Reichsversicherungsamts betreffend den Kreis der invaliden und krankenterversicherungspflichtigen Personen wird bezüglich der „Angestellten“ noch folgendes ausgeführt: „Die Klasse „andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung“ ist nach der Entstehungsgeschichte des Invalidenversicherungsgesetzes zur Vereinfachung der Ungleichheit hinzugefügt worden, daß Personen zwar in abhängiger, aber doch die der eigentlichen Arbeiter usw. überragenden Stellung versicherungszurechtlich verschieden beurteilt werden mußten, je nachdem, ob sie einem „Betrieb“ angehörten oder nicht. Die Gesetzesänderung trifft hauptsächlich diejenigen, die innerhalb eines nicht unter die Bezeichnung „Betrieb“ fallenden, aber ähnlich gearteten Inbegriff von Geschäften eine von besserer Stellung abhängige und durch sie höher bestimmte Stellung einnehmen, gleichwohl aber nach Art ihrer Tätigkeit nicht mehr zur Klasse der niederen, lediglich ausführenden Hilfsarbeiter gezählt werden können, andererseits auch nicht eine höhere, mehr wissenschaftliche Tätigkeit ausüben.“

Handlungsgehilfe ist nun endlich derjenige, der in einem Handelsgewerbe zur Leistung kaufmännischer Dienste gegen Entgelt angestellt ist. Unter diese kaufmännischen Dienste fällt auch die Anstellung in einem Laden oder Warenlager. Wesentlich ist die Anstellung zur Leistung kaufmännischer Dienste. So würden z. B. in Buchhandlungen die Expeditionsgehilfen einer Zeitung als mit kaufmännischen Diensten beschäftigt anzusehen sein und sie somit zu den Handlungsgehilfen gerechnet werden. Es gelten nämlich auch gewerbliche Unternehmen dann zum Handelsgewerbe, wenn folgende zwei Erfordernisse vorliegen: 1. das Unternehmen nach Art und Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Gewerbebetrieb erfordert; 2. die Firma in das Handelsregister eingetragen ist.

Bezüglich der Versicherungspflicht der Arbeiter, Angestellten und Handlungsgehilfen ist darauf zu verweisen, daß der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung alle Arbeiter und Gehilfen, ganz gleichgültig, wie hoch sich der Lohn beläuft, unterstehen. Dagegen sind die Betriebsbeamten und Angestellten sowie Handlungsgehilfen Krankenversicherungspflichtig bis zu 2500 Mk., Unfallversicherungspflichtig sind die Betriebsbeamten, Werkmeister und Techniker bis zu 5000 Mk. und Invalidenversicherungspflichtig sind die Angestellten und Handlungsgehilfen nur bis zu 2000 Mk. Gehalt. Bei der Angestelltenversicherung sind 5000 Mk. als Höchstgrenze für die Versicherungspflicht vorgegeben.

Nach vorstehenden Darlegungen wird man leichter ermessen können, wer als Arbeiter, Angestellter oder Handlungsgehilfe anzusehen ist.

Was den Buchdruckerberuf anbetrifft, so verneine ich die Angestellteneigenschaft beim Korrektor, Akzidenzsetzer, Metzeur sowie Maschinensetzer. Als „Angestellte“ kommen neben Betriebsbeamten Faktoren in Betracht, ferner Obermaschinenmeister. Dann derjenige Korrektor oder erste Akzidenzsetzer, dem die Aufsicht über Gehilfen zusteht, und sofern diese Personen sich in „leitender“, „aufsichtsführender“ Stellung befinden.

Im allgemeinen gelten als Merkmale für den Charakter eines Betriebsbeamten, Werkmeisters oder ähnlichen Angestellten: a) Beschäftigung gegen feste Vergütung (der Lohn darf also kein schwankender sein), b) Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebs oder einer Abteilung desselben, c) nicht nur vorübergehende Beschäftigung.

Soweit ich aus dem „Korr.“ ersehen habe, ist bei den Korrektoren namentlich in Berlin und Leipzig die Frage, ob sie als Angestellte anzusehen seien, lebhaft erörtert worden. Ich verneine diese Frage. (Mit diesem Urteil unfers sozialpolitischen Mitarbeiters ging gleichzeitig der vorstehende von der Zentralkommission der Korrektoren ein, der die aufgeworfene Frage bereits zur Lösung bringt. Red.) Ich möchte aber noch bemerken, daß in dem Augenblicke, wo der Korrektor als Angestellter gelten würde, die Krankenversicherung erlischt, sofern 2500 Mk. an Lohn oder Gehalt überschritten werden.

Am 24. der „Graphischen Presse“ wird die Frage auch erörtert, ob die graphischen Zeichner dem Versicherungsgesetz für Angestellte unterstellt werden. Der Artikelsschreiber wendet sich gegen diese Unterstellung mit dem Hinweis, daß die Tätigkeit der graphischen Zeichner nicht als eine höhere technische Dienstleistung anzusehen sei. Sie hätten auch gar kein Interesse, als Angestellte behandelt zu werden, da die Vorteile reichlich durch die Nachteile aufgehoben würden.

Was zum Schluß nun noch die Rechtsverhältnisse der Arbeiter, Angestellten und Handlungsgehilfen angeht, so beträgt die gesetzliche Kündigungsfrist beim Arbeiter 14 Tage, beim Betriebsbeamten, Werkmeister und ähnlichen Angestellten wie beim Handlungsgehilfen sechs Wochen vor Quartalschluß. Durch Vertrag kann auch eine längere oder kürzere Kündigungsfrist vereinbart werden. Ist sie kürzer, so darf sie bei den Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen nicht weniger wie einen Monat betragen. Gabelt es sich um Angestellte, die nicht in gewerblichen oder kaufmännischen Betrieben beschäftigt sind, z. B. der Schreiber beim Landrat, Magistrat usw., dann richten sich die Kündigungsfristen nach der Gehaltszahlung. Also bei monatlicher Zahlung monatliche Kündigung und bei vierteljährlicher Zahlung Kündigung sechs Wochen vor Quartalschluß. Während nun dem Handlungsgehilfen im Falle einer Erkrankung Gehalt bis zu sechs Wochen ohne jedweden Abzug zusteht, muß sich der Betriebsbeamte, Werkmeister und ähnliche Angestellte die Bezüge aus einer Kranken- oder Unfallversicherung auf sechs Wochen Gehalt, die auch ihm im Falle der Erkrankung zustehen, anrechnen lassen. Für Angestellte in nichtgewerblichen oder kaufmännischen Betrieben — nehmen wir wieder den Schreiber des Landrats, Magistrats usw. — gilt wenn über die Gehaltszahlung während der Erkrankung nichts vereinbart ist, der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der, wo er nicht vertraglich oder tariflich ausgeschlossen oder beschränkt ist, solchen Angestellten, ja sogar Arbeitern, im Falle der Erkrankung für eine nicht erhebliche Zeit den Lohn sichert.

Halle a. S. M. Gildenberg.

Korrespondenzen.

Brieg. (Halbjahrsbericht.) Außer der Generalversammlung, die von 80 Kollegen besucht war, fanden im abgelaufenen Halbjahre vier weitere Versammlungen statt, welche durchschnittlich von 45 Kollegen besucht waren, bei 110 Mitgliedern am Ort. In der Aprilversammlung wurden die vier Neuausgewählten in unsere Reihen aufgenommen. Während die Firma Klodau aus der Tarifgemeinschaft austrat, hat die Firma Meinede den Tarif anerkannt. Wegen des Restantenunwesens werden in Zukunft noch schärfere Maßnahmen ergreifen werden, um dieses Übel aus der Welt zu schaffen. Einem langgehegten Wunsche vieler Kollegen Rechnung tragend, wurde das Vereinslokal nach dem Restaurant „Zur Kaiserhalle“ verlegt. — Am 8. Juni hielt Gauvorfescher Fiedler einen Vortrag. In den letzten Versammlungen wurde über die seitens hiesiger Ärzte geforderte Gebühr für Ausstellung von Krankenscheinen lebhaft debattiert. — In festlichen Veranstaltungen sind zu erwähnen das am 2. März abgehaltene Fastnachtsvergügen und das Johannisfest am 30. Juni.

Bromberg. Unser diesjähriges Johannisfest wurde als Bezirksjohannisfest am 20. Juni gefeiert. Musikstücke, Chororgel und des Gesangvereins „Gutenberg“ Verlosung und Feuerwerk sorgten für genügende Abwechslung. Die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste hielt der Tanz bis zur frühen Morgenstunde fröhlich beisammen. — Am 30. Juni fand der diesjährige Bezirkstag statt. Anwesend waren 78 Mitglieder. Vorsitzender Zietke gedachte eingangs der Verhandlungen der verstorbenen Mitglieder: Invalide Anke, der Seher Dytlewicz und Krugnack, deren Andenken in üblicher Weise gedenkt wurde. Unter „Tarifliches“ wurden scharf kritisiert die Firmen Dombrowski (Thorn) und Spektorek (Kolmar). Trotzdem diese beiden Firmen im Tarifverzechnisse stehen, herrscht dort untariifliche Zustände. Seitens des Gau-, Bezirks- und Ortsvorstandes sind schon genügend Schritte unternommen, eine Besserung ist aber bis jetzt nicht zu verzeichnen. Man darf Herrn Dombrowski, der übrigens im westpreussischen Prinzipalverein eine einflussreiche Stellung bekleidet, wohl an das vor etwa sechs Jahren in einer Bezirksversammlung in Thorn gegebene Ehrenwort, die untariiflichen Verhältnisse abzuschaffen, erinnern. Auch die Firma Spektorek in Kolmar („Kreisblatt“) soll in Zukunft mehr unter die Lupe genommen werden. Im Anschluß hieran fand ein Kommerz statt zu Ehren des 50jährigen Berufsjubiläums des Kollegen Hugo Sommer. Vom Gesangvereine „Gutenberg“ wurde der Jubilar mit einem Liede begrüßt. Bezirksvorsitzender Zietke hielt eine längere Ansprache und überreichte dem Jubilar eine wertvolle, vom Ortsvereine gestiftete Taschenuhr mit dem Wunsche, daß sie ihm noch recht viele frohe Stunden anzeigen möge. Der Jubilar dankte in bewegten Worten für diese Ehrung. Die Vorsitzenden der einzelnen Ortsvereine überbrachten ebenfalls ihre Glückwünsche. Gemeinsame Kommerzieller und Vorträge des Gesangvereins „Gutenberg“ hielten die Kollegen noch einige Stunden gemüßlich beisammen. — Am 3. Juli, dem eigentlichen Jubiläumstage, fand aus diesem Anlaß an der Arbeitsstätte des Jubilars ein kurzer Festakt statt. Von Seiten der Firma wurde dem Jubilar ein Geldgeschenk sowie eine Ehrenurkunde überreicht. Das Geschäftspersonal stiftete einen schönen Kuchenselbst. Auch die Handwerkerkammer zu Bromberg überbrachte ihre Glückwünsche und überreichte dem Jubilar ein Ehren Diplom. Der Jubilar dankte allen Rednern mit herzlichsten Worten.

Darminsdorf. Am 23. Juni feierte der hiesige Bezirk sein Johannisfest. Bei herrlichem Wetter ging es morgens mit der Bahn in die Vergstraße bis Station Laubendach. Von hier zu Fuß mit Musik die Berge hinan in zweistündigen Marsche zur Zuhöhe. Nach einstündiger fröhlicher Rast gelangte man mit der Bahn nach Heppenheim. Hier entwickelte sich in „Wenigs Garten“, wo das allgemeine Feiern abgehalten wurde, ein reges Treiben. Die Stimmung war, wie immer, sehr gute, und hielt die nach mehreren Hunderten zählenden Teilnehmer zusammen bis zur Ankunft in Darminsdorf. Die Johannisfestbruderschaften wurden uns auch in diesem Jahre wiederum gratis zur Verfügung gestellt; und zwar ein Einladungs zirkular von der Firma H. Hifferich und das Programm von E. Mäthler. Beiden Firmen sei daher an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen.

Diedenhofen. Am 30. Juni feierte unser Ortsverein „Gutenberg“ sein zehntes Stiftungsfest, verbunden mit der Johannisfeier, in Lieber-Feuz. Nach einigen Musikstücken hielt Kollege Weber die Festrede. Er behandelte den Werdegang des Ortsvereins seit seiner Gründung. Ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Ortsverein und den Verband schloß die Rede. Darauf folgte ein Prolog. Leider fehlte selbst bei dieser Veranstaltung ein sehr großer Teil der Kollegen. Es wäre wirklich am Ort der Zeit, daß hier die Teilnahmlosigkeit abgekreift würde. Bei Konzertvorträgen einer gutbesetzten Kapelle, Preis-schießen, -quadräteln und -regeln vergnügte sich die Festteilnehmer aufs Beste bis zum Eintritte der Dunkelheit. Dann wurde bis zum frühen Morgen das Langbein gesungen. Auch an dieser Stelle sei dem Herrn Buchdruckerbesitzer E. Weder (Diedenhofen) für die hübsch ausgestattete Festkarte, die gratis hergestellt wurde, bestens gedankt.

Döbeln. In der Bezirksversammlung am 22. Juni waren folgende Deputierte vertreten: Leisnig mit 3, Mügeln mit 2, Pössen mit 6, Siebenlehn mit 2 Mitgliedern. Die hiesige Mitgliedschaft hätte sich weit stärker beteiligen können; als es geschah. Als Referenten konnten wir unsern Gauvorfescher E. Wunsche (Dresden) begrüßen. Die Berichterstattung über den Gauvag war vom Kollegen Starke (Döbeln) übernommen. In klarer, leichtverständlicher Weise entledigte er sich seiner Aufgabe, was von den Anwesenden mit Verwiegung entgegen genommen wurde. Auch vom Gauvorfescher wurde die Berichterstattung lebhaft anerkannt, und wurden von ihm verschiedene Punkte wie auch die letzten Vorgänge innerhalb der Prinzipalorganisation noch etwas näher beleuchtet. Allgemein ging die Meinung dahin, daß fester Zusammenhalt und Vertrauen zu unsern Funktionären geeignet seien, allen Schwierigkeiten die Stirn zu bieten. Hieran sprach Gauvorfescher Wunsche über: „Die Neukommantierung des Tarifs“. In seinen vorzüglichen Ausführungen, welchen wegen der ganz besonderen Wichtigkeit ein schickliches Interesse von allen Hörern entgegengebracht wurde, gab Medner eine Neubelebung und Auffrischung der tariflichen Abmachungen. Durch Erheben von den Plänen wurde dem von uns immer gern gesehenen Referenten für die Trefflichkeit seines Referats gedankt. Die Berichte der einzelnen Mitgliedschaften ergaben, daß der Tarif ohne große Hindernisse

bis auf einige unerhebliche Teile in den kleineren Bezirken eingeführt wurde. Unter „Verschiedenes“ kamen auch die Agitationsmethoden des Gutenbergsbundes zur Sprache. Nachdem zweiter Vorsitzender Franke alle Kollegen zu der sich anschließenden Johannisfeier eingeladen hatte, wurde die in allen Teilen gut verlaufene interessante Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

M. Dören (Mhd.). Von schönstem Erfolge war unser am 20. Juni abgehaltenes Johannisfest gekrönt. Schon vor Beginn der Feier war der festlich geschmückte Saal bis auf den letzten Platz besetzt. In zündenden Worten führte uns Kollege Hütten in seiner Begrüßungsansprache die Bedeutung des Johannisfestes im allgemeinen sowie im Zeichen des Verbandes im Besonderen vor Augen. Freudig begrüßte es, daß er unsre sämtlichen Jubilare begrüßen konnte, an deren Spitze unsern Senior, Kollegen Andreas Schäfer. Das auf den Verband ausgedragte Hoch wurde mit Begeisterung aufgenommen. Der Johann einsehende Chor „Johannisfeuer“ der Gesangsabteilung „Typographia“ verlieh dem Fest ein wahrhaft feierliches Gepräge. Weitere Chöre, Reden, Vorträge und Theater wuchelten in rascher Folge und eröteten reichen Beifall. Der darauffolgende Ball hielt die meisten Teilnehmer bis in die hellen Morgenstunden zusammen. Die Druckfaden gingen aus einem Wettbewerbe der Typographischen Gesellschaft hervor, für deren kostenlosen Druck den Firmen Hösch & Ortlauf und Paul Schäfer auch an dieser Stelle bester Dank gesagt sei. Mögen die schönen Hoffnungen, wozu uns dieses schöne Fest berechtigt, uns nicht enttäuschen, auch in Hinsicht auf den zukünftigen Versammlungsbesuch nicht!

Eberfeld-Barmen. Maschinenmeisterverein. — Vierteljahrsbericht. In unsre im zweiten Vierteljahr abgehaltenen drei Versammlungen liegen mit einer Ausnahme an Besuch zu wünschen übrig. Die Versammlung am 14. April brachte einen einleitenden Vortrag zu einem von der Technischen Kommission arrangierten Farbmittelkursus, dessen praktische Übungsstunden am 30. Juni ihren Abschluß fanden. — Am 19. Mai fand unter starker Beteiligung die Befestigung des Walzengrupenanstalt Witzger-Doosen in Köln statt, deren in Betrieb vorgeführtes pneumatisches Wiezverfahren und dessen Resultate bei allen Anwesenden größtes Interesse erregten. Der Firma für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen auch an dieser Stelle unsern Dank. — In der letzten Versammlung am 16. Juni wurden fünf Kollegen als Delegierte zum vierten rheinisch-westfälischen Maschinenmeistertag in Wald gewählt. Von der Stellung von Vorträgen zu dieser Tagung wurde Abstand genommen.

Frankfurt a. O. (Bezirksmaschinenmeisterverein.) Am 30. Juni tagte hier eine außerordentliche Versammlung, in der wir den Vorsitzenden der Zentralkommission, Kollegen Hüf (Berlin), begrüßen konnten. Der Vorstand des Neudammer Vereins folgte leider der Einladung nicht und entschuldigte sich mit der Feier des dortigen Johannisfestes am selbigen Sonntag. Man war indes der Meinung, daß wenigstens ein Mitglied des Vorstandes hätte erscheinen können. Eine interne Angelegenheit, die bisherige Vorsitzenden Ernst Schönian betreffend, wurde dem Wunsche der Zentralkommission entsprechend geregelt. Kollege Schönian trat infolgedessen von seinem Posten zurück, und an seiner Stelle übernahm Kollege Paul Enderley den Vorsitz. Von verschiedenen Rednern wurde der im vorigen Jahr in Müritin gegläubte Bezirksmaschinenmeisterverein für nicht lebensfähig gehalten. Andererseits war man auch für eine Auflösung des Bezirksvereins. Es wurde jedoch beschlossen, den Vorort des Bezirks den Neudammer Maschinenmeistern anzutragen, in der Hoffnung, daß von dort vielleicht der Verein zur Blüte gebracht werden könne.

r. Freising. Am 30. Juni feierten die Mitgliedschaften Freising und Landsbut in Verbindung mit den Kollegen von Erding, Mainburg und Moosburg ihr diesjähriges Johannisfest in Moosburg. Bis zum Mittag waren sämtliche Kollegen dort eingetroffen. Vom Bahnhof aus setzte sich ein stattlicher Festzug mit Musik durch die Stadt zur neuerrichteten Turnhalle in Bewegung. Dort angekommen, entwickelte sich bald echt kollegiales Leben. Nach Vortrag einiger Musikstücke hielt Vorsitzender Böhr (Freising) eine kurze Begrüßungsansprache. Hierauf sprach ein Böhmerchen des Kollegen Uffschmidt einen stimmungsvollen Prolog, der begeistert aufgenommen wurde. Kollege Koller (Landsbut) hielt die Festrede, die der Bedeutung der Kunst Gutenbergs gerecht wurde. Nun wechselten Musik, Gesang und allerlei Kurzweil in bunter Reihenfolge einander ab. Nur zu rasch vergingen die wenigen Stunden, die getragen waren von echt kollegialem Geist und Sinn. Den gesanglichen Teil hatte dankenswerterweise der Sängerverein Landsbut übernommen, der u. a. auch zwei sehr schöne Buchdruckeröhre zum Vortrag brachte. Die Festkarte wurde von der Thomasischen Buchdruckerei (Landsbut) gratis hergestellt. Der Firma sei hierfür der beste Dank zum Ausdruck gebracht, ebenso der Buchdruckerei Schilling (Moosburg), die das Programm zum Feste herstellte.

Göppingen. Am 30. Juni feierte unser Ortsverein, vom herrlichen Wetter begünstigt, sein diesjähriges Johannisfest. Von einem Bezirksjohannisfest wurde abgesehen und für nächstes Jahr eine größere Feier in Aussicht genommen, mit welcher zugleich das 20jährige Stiftungsfest des Ortsvereins verbunden werden soll. Einladungen waren auch ergangen an die Mitgliedschaften des Bezirks. Erschienen waren Kollegen aus Weiskirchen-Utenstadt und Salach. Der eigentlichen Feier voraus

gung eine Bezirksversammlung am Vormittag. Der Vorsitzende bemängelte das unentschiedene Ausbleiben der Kirchheimer Kollegen. Nach Erledigung verschiedener Tagesordnungspunkte beschwor wieder einmal das „Korr.“-Obligatorium eine Debatte herauf, worin allgemein die Ansicht zum Ausdruck kam, daß in absehbarer Zeit das Obligatorium eingeführt werden müsse. — Zu der Familienfeier am Nachmittag in der „Lieberhalle“, bestehend aus Konzert, Kinderbesprechung, Preisquadrätern und Preisfächern, hatten sich die Kollegen mit ihren Familienangehörigen zahlreich eingefunden. Abends fand Ball statt. Alles in allem verlief die Veranstaltung in schönster Weise. Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle bestens dankt; besonders danken wir der Leitung der „Freien Volkszeitung“ für die Gratiskieferung des Programms.

Halberstadt. (Vierteljahrsbericht.) Unter mäßigen Versammlungsbefuche hatten alle drei im letzten Vierteljahr abgehaltenen Versammlungen zu leiden, denn Ziffern wie 51, 44 und 38 Besucher von etwa 80 Mitgliedern zeugen jedenfalls nicht von regem Interesse am Gewerkschaftsleben. Die am 27. April abgehaltene Versammlung hatte einen Besuch von 51 Kollegen aufzuweisen trotz der reichhaltigen Tagesordnung. Alle acht am Ort ausgereichte Kollegen fanden den Weg in unsere Organisation und konnten nach Befürwortung der einzelnen Vertrauensleute in unsere Reihen aufgenommen werden. Der Vorsitzende richtete einige ernste Worte an die neuangewonnenen Kollegen und forderte sie auf, recht fleißige Versammlungsbesucher und dadurch tüchtige Verbandsmitglieder zu werden. Der Kartellbericht fand anscheinend seine Erledigung. Einem Antrage der Gruppischen Vereinigung betreffend Anschluß an den Ortsverein wurde nach kurzer Diskussion stattgegeben. Einige kleinere Sachen waren interner Natur und fanden glatte Erledigung. — 44 Kollegen hatten sich zur Versammlung am 1. Juni eingefunden. Nach den üblichen geschäftlichen Punkten wurde ein Kollege neu in unsern Verband aufgenommen. Seitens des Vorsitzenden wurde noch auf die Wahlen zum Gewerbegericht hingewiesen und zu reger Beteiligung aufgefordert. Ferner wurde für einen Kollegen eine Extratrainerführung von 20 Mk. bewilligt, welcher durch längere Krankheit sowie Todesfall in dringende Notlage geraten war; ohne längere Diskussion fand auch dieser Punkt rasche Erledigung. Vom Gauvorstande wurde betreffender Kollege mit 30 Mk. unterstützt. — Unter schlechten Witterungsverhältnissen hatte die letzte, am 29. Juni abgehaltene Versammlung zu leiden. 38 Kollegen fanden den Weg zum Versammlungsorte. Vorsitzender Treff erstattete ein für jeden Kollegen interessantes Referat über das Thema: „Die Gewerkschaftsbewegung mit ihren gegnerischen Gewerkschaften“. In etwa einstündigen Ausführungen verstand es der Redner, den Kollegen dieses Referat verständlich zu machen sowie die Aufmerksamkeit der Fußfütter zu fesseln. Von der Entstehung der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen ausgehend, streifte er alle gegnerischen Gewerkschaften, um sich zum Schluß in längeren Ausführungen über den Wert der freien Gewerkschaften zu verbreiten. Eine längere Diskussion fand nicht statt. Seitens des zweiten Vorsitzenden wurde der Dank für diesen sehr gut ausgearbeiteten Vortrag durch Erheben von den Plätzen zum Ausdruck gebracht. Unter „Tarifliches“ wurde ein Zirkular des Gauvorstandes besprochen, welches in den einzelnen Druckereien zirkulieren soll, damit ein jeder Kollege Einsicht nehmen kann. Unter „Verschiedenes“ kamen noch einige kleinere Sachen zur Sprache.

Hannover. (Drucker- und Maschinenmeisterverein. — Halbjahrsbericht.) Im verflossenen Halbjahre fanden fünf Versammlungen statt. In der Versammlung vom 13. Februar wurde das Jahresprogramm für 1912 festgelegt. Sodann hielt Vorsitzender Buller die den einleitenden Vortrag zu dem beginnenden Drei- und Vierfarbendruckkursus. Unter „Technisches“ machte Kollege Engelhardt wissenswerte Mitteilungen über Neuerungen an Zweiteilmaschinen, wie das Behandeln der Ritzscheibe beim Einrichten der Form und über die Verwendung von Mattpapier und Mattfarben. — In der Versammlung vom 19. März wurde Stellung zur Hundertjahrfeier der Erfindung der Schnellpresse genommen und beschlossen, abzuwarten, wie sich die Zentralkommission dazu stelle. Für den Entwurf eines modernen Briefbogens soll ein Preisanschreiben bei der Typographischen Vereinigung in die Wege geleitet werden. Sodann fand eine Aussprache über die letzte Maschinenmeisterkonferenz in Berlin statt. Unter „Technisches“ fand eine allgemeine Aussprache über Faltschlagen, dessen Ursachen und Beseitigung statt, wie über den Wertens-Tiefdruck und die Zeitdruck, „Das neue Bild“. Der Vorsitzende des Vertrauensmännerinstituts, Kollege Kollwage, richtete an die Mitglieder die Mahnung, nicht gegen das Verbandsstatut zu verstößen; es seien in letzter Zeit wiederholt Klagen eingelaufen, daß die Maschinenmeister ihre Pflicht als Verbandsmitglieder nicht getan hätten. — Die Versammlung am 23. April wurde, nachdem allgemeine Angelegenheiten erledigt, insbesondere ausgefüllt durch einen Vortrag des Kollegen Schmidt über: „Spiege, deren Ursachen und Beseitigung“. In der folgenden, sehr anregenden Debatte wurde mancher lehrreiche Fingerzeig gegeben. Kollege Engelhardt hielt sodann den abschließenden Vortrag über den inzwischen beendeten Drei- und Vierfarbendruckkursus. Die ausgelegten Kursusarbeiten fanden eine Besprechung und allgemeine Anerkennung. — In der Versammlung am 21. Mai machte Vorsitzender Buller die Mitteilung, daß die Jahrhundertfeier der

Schnellpresse vorläufig verschoben sei, der Schwierigkeit der Vorbereitungen und der Referentenfrage wegen. Es wurde dann das Rundschreiben der neuen Zentralkommission besprochen, ihr Arbeitsprogramm beifällig begrüßt und die Erwartung ausgesprochen, daß sie bei solchen Ausgaben, wie die vorliegende Abrechnung zeige, etwas mehr schaffen möge als die verabschiedete Kommission. Es hielt dann Herr Feuer von der hiesigen Lichtdruckanstalt Uppers, einen anderthalbstündigen Vortrag über: „Lichtdruck“. In der Hand zahlreich ausgelegter Drucksaßen führte er den gesamten Werdegang des Lichtdrucks vor Augen. Der Vortrag fand allseitige Anerkennung und eine rege Debatte. Es wurde dann noch von der Technischen Kommission die Herstellung von Faltschachteln erklärt. — In der Versammlung am 2. Juli machte Vorsitzender Buller die interessante Ausführungen über unsere Stellung im Verbandsleben; die Vorwürfe der Prinzipale über Rückhaltung der Leistungen, da dieser Vorwurf doch speziell an das Maschinenpersonal gerichtet sei, gebührend beleuchtend und die Haltlosigkeit dieser Vorwürfe beweisend. Sodann wurde über das Sommerfest Beschlüsse gefaßt, das am 4. August stattfinden wird. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt, erfolgte Schluß dieser letzten Versammlung vor den Ferien. In der kommenden Zeit soll die Gründung eines Gaumaschinenmeistervereins verwirklicht werden. Die Vorarbeiten dazu liegen schon einige Zeit zurück. In die Druckerkollegen Hannovers richten wir an dieser Stelle die Aufforderung, auch in der tariflich ruhigen Zeit nicht das Interesse erlahmen zu lassen, sondern mit uns Hand in Hand zu arbeiten an der Hebung und Fortbildung der Kollegen unserer Sparte, nicht zuletzt auch im Interesse unseres Verbandes.

Fsch. Zückerbrot. (Halbjahrsbericht.) Nachdem eine Berliner Firma ihren Betrieb nach hier verlegt hat, konnte man am 17. Dezember 1911 daran denken, auch hier einen Ortsverein zu gründen. Dem Vereine traten 13 Mitglieder bei. Am 13. Januar war die erste Mitgliederversammlung, die ein erfreuliches Bild der Einigkeit unter den Kollegen ergab. Die nächsten Versammlungen beschäftigten sich meist mit den Tagesordnungspunkten geschäftlicher und lokaler Natur. — Am Himmelstagsfest unternahm man einen Ausflug, der viel zum kollegialen Zusammenhalte beitrug. — Am 15. Juni wurde das Johannistfest gefeiert, das den Verhältnissen entsprechend in unterhaltender und humorvoller Weise verlief. Die Druckmaschinen lieferten die Firmen Klemm & Co., R. Krause und R. Stodt kostenlos, wofür auch an dieser Stelle bestens gedankt sei. — Der Tarif wurde bis auf einige Monita glatt eingeführt. Die Mitgliederzahl erreichte mit 18 ihren Höchststand. Der Ortsverein hat bis jetzt gezeigt, daß er lebensfähig ist. Möge er ein festes Glied unseres großen Verbandes werden.

y. Parisruhe. (Maschinenleger. — Vierteljahrsbericht.) In der letzten Bezirksversammlung am 12. Mai wurde neben der Besichtigung der Victorine in der Druckerei Weiß dem Referate des Vorsitzenden J. Seemann: „Was lehrt uns das Leipziger Wettsegen?“ größtes Interesse entgegengebracht. Die Broschüre von Hesse unterzog Vortragender einer kritischen Beleuchtung, deren Haltlosigkeit in vielen Fällen nachweisend. Volles Lob wurde dem „Korr.“ für seine Unterstützung in dieser Angelegenheit gezollt. Bezüglich der Karlsruher Segmaschinenjule wurde die Ansicht vertreten, daß diese laut § 48 des Tarifs eine dreizehnwöchige Lehrzeit einzuführen habe, und das um so mehr, da die in sechs Wochen daselbst ausgebildeten nicht in der Lage seien, den an einen Maschinenleger tariflich gestellten Anforderungen gerecht zu werden. — In der am 30. Juni abgehaltenen Versammlung erregte uns Kollege Seemann wieder mit einem Vortrag über: „Bedrückt über die gegenwärtige Lage“, in welchem er den Vorgängen im Prinzipalstager die nötige Beachtung schenkte. Um eine innigere Verbindung der Maschinenleger in die Wege zu leiten, wurde angeregt, Pfingsten kommenden Jahres einen süddeutschen Maschinenlegerstag in Mannheim abzuhalten. Als Tagungsort der nächsten Bezirksversammlung im September wurde Weichsel bestimmt.

m. Könnigsberg i. Pr. (Vierteljahrsbericht.) In der am 11. April abgehaltenen Versammlung gedachte Vorsitzender Wittenberg zunächst des verstorbenen Kollegen Friedrich Wilhelm Sildebrand. Dann wurden zwei Aufnahmen vollzogen. Unter „Vereinsmitteilungen“ ging der Vorsitzende u. a. auf den Vergarbeiterstreik ein. Für die ausständigen Porzellanarbeiter wurden 50 Mk. nachbewilligt. Den größten Raum in unserer Versammlung nimmt der Punkt „Tarifliches“ in Anspruch, da der Tarif noch manches Unklare in sich birgt und die nötigen Kommentierungen durch den Vorstand erst vom Tarifamt eingeholt resp. durch Klagen beim Schiedsgericht Entschiede herbeigeführt werden müssen. Bedauert werden mußte wiederum der minimale Versammlungsbefuch. — In der Versammlung vom 22. Mai gedachte der Vorsitzende gleichfalls des verstorbenen Kollegen Hans Hermann Anshelt. Nachdem acht Neuaufnahmen erfolgt waren, berichtete der Vorsitzende über den hier ausgebrochenen Straßenbahnerstreik. Ferner verlas er aus einer Broschüre des Gutenbergsbundes eine Stelle, die sich mit unser Provinz und unserm Gauvorsteher befaßt und die, wie nicht anders zu erwarten, von Lügen und Verdrehungen strotzte. Die Aufnahme eines Kollegen wurde vom Gauvorstand abgelehnt. Nach Bewilligung von Extratrainerführungen für Konditionslose zum Johannistfest nahm auch in dieser Versammlung der Punkt „Tarifliches“ eine geraume Zeit in Anspruch. — Am 23. Juni feierte der Ortsverein mit der „Typographia“ sein

Johannistfest im Ostseebade Neulöhren. Der Extrazug konnte die erschienenen Kollegen und Gäste nicht alle befördern. Der Tag verlief in schönster Harmonie bei Vokal- und Instrumentalfonzert, Belustigungen für jung und alt, Tanz und Festpolonäe. Die letzten Teilnehmer kehrten um Mitternacht nach Königsberg zurück. — Am 3. Juli wurde wieder eine Versammlung abgehalten, auch hier hatten wir den Tod eines lieben, braven, alten Kollegen zu beklagen, des Seherinaliden Robert Oppermann, der bis zu seinem Lebensende sich für die Geschicke des Verbandes resp. unsres Ortsvereins lebhaft interessierte. Zweiter Vorsitzender Hammer widmete ihm warmempfundene Worte. Dann besprach er unter „Vereinsmitteilungen“ die Tagung der Prinzipalsorganisation insonderheit die dort besprochene Lage des Arbeitsmarktes in den Provinzen. Die in Breslau aufgestellte Behauptung, daß es in Ostpreußen dauernd an Arbeitskräften fehlen sollte, rief begrifflicher Weise Verwunderung hervor, und der Gauvorstand wurde beauftragt, statistisch zu beweisen, daß von einem Mangel an Arbeitskräften in Ostpreußen keine Rede sein könne. Desgleichen soll der Zentralvorstand unterrichtet werden. Erster Vorsitzender Wittenberg hielt darauf einen einstündigen Vortrag über das Thema: „Unternehmervorbände in ihren Wirkungen auf die Gewerkschaften“, welcher reichen Beifall fand. Die Debatte verlief im Sinne des Referenten. Unter „Tarifliches“ wurden dann Entschiede des Tarifamts betreffend die Entschädigung bei Nichtanfragen von Überstunden verlesen, die mit gemäßigten Gefühlen entgegengenommen wurden. Nachdem ein Punkt von der Tagesordnung abgesetzt, wurde die anregende Versammlung mit dem Wunsche, daß ein jeder Kollege dazu beitragen möchte, immer mehr den Versammlungsbefuch zu heben, geschlossen.

Leipzig. (Typographische Vereinigung. — Vierteljahrsbericht.) In der Versammlung vom 8. Mai konstituierte sich der neue Vorstand, dem elf Mitglieder angehören. Der Vorsitzende machte auf den am 12. Mai zu erwartenden Besuch der Kollegen aus Gera-Börsch aufmerksam. Damit verbunden wurde eine Besichtigung der Schülerarbeiten der Königlichen Akademie, der Bucherei Wagner und der Druckerei der „Leipziger Volkszeitung“. Kollege Thiemer hielt einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Chemie und chemische Formeln“. — Am 22. Mai hielt Kollege Ludwig einen interessanten Vortrag über: „Reiseerlebnisse in der Schweiz und Italien“. Besprochen wurden die Drucksachen des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. In die Schriftschreiber ging die Aufforderung, sich zahlreich am IV. internationalen Kongresse für Kunstunterricht, Zeichen und angewandte Kunst in Dresden zu beteiligen. Die bereits eingelebte rege Tätigkeit unter den Schriftschreibern läßt bestimmt erwarten, daß die Typographische Vereinigung Leipzig einen ihr gebührenden Platz einnehmen wird. — Am 6. Juni sprach Kollege Schneider über das Thema: „Ergänzliches bei der Lehrlingsausbildung“, in welchem er seine reichen praktischen Erfahrungen seinen Zehnen zugrunde legte. Kollege Andersen sprach dann noch über: „Der Wert des Schriftschreibens“. Die anschließende Diskussion bewies, welch hohes Verständnis diesem immerhin noch neuen Zweig unserer beruflichen Weiterbildung entgegengebracht wird. Ebenfalls eine Illustration zu dem Kapitel Leistung und Gegenleistung und Zurückhaltung der Leistungen der Gehilfen! Welch glückliche Hand die Vereinigung bei Auswahl ihrer Kurse hat, beweist die Anmeldung von 115 Kollegen zu den Vorbereitungskursen zur Meisterprüfung. — Am 19. Juni wurden die Arbeiten der Stizierkurse Wolff und Hartmann ausgestellt. Die hier erzielten Resultate erregten allgemeine Anerkennung des Geübtesten und wurde in der ausgedehnten Diskussion rühmend die Methode und das systematische Vorgehen der Kursusleiter hervorgerufen. Die typographische Ausstattung des in den Verlag des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften käuflich übergebenen Deutschen Buchdruckerkalenders (Meyhäuser) wurde als Schlufaufgabe gestellt. Viele eingegangenen Lösungen darf man als überaus gelungen bezeichnen. — Am 3. Juli war eine Ausstellung der Arbeiten des Stizierkurses für Fortgeschrittene (Weiter Kollege Krebs) veranstaltet worden. Auch diese Arbeiten fanden im großen Ganzen Anerkennung. Kollege Renker sprach über die ebenfalls ausgestellten Münchner Kursusarbeiten. Alles in allem kann gesagt werden, daß die Leipziger Typographische Vereinigung eine ergiebige und in ihren Wirkungen auf unser Gewerbe ersprießliche Tätigkeit entfaltet.

G. Mannheim. Schlechter Versammlungsbefuch, das ist die Signatur nicht weniger Versammlungsberichte im „Korr.“ Auch unsere Versammlung am 29. Juni hatte nur einen minimalen Besuch aufzuweisen. Die Tagesordnung war zwar etwas „mager“, doch wurde das von unserm Vorsitzenden Lauffer gehaltene Referat über „Gewerkschaften und Sozialgesetz“ mit sichtlichem Interesse und Beifall aufgenommen. In unserer nächsten Versammlung wird wiederum ein Vortrag geboten werden. Hoffentlich wird der Besuch ein besserer sein.

M. Münster i. W. Gegenüber dem in Nr. 26 des „Typograph“ von zwei hiesigen bündlerischen Wahrheitsverbrechern abermals berichtigten Übertrittsschwindel erklären wir, daß dem hiesigen Orts- und Bezirksvorstande von Übertritten von Verbandsmitgliedern in den Bund absolut nichts bekannt ist, weshalb an diese Verbandsfunktionäre Erfuchen um Ausschändigung von Quittungsbüchern angeblich übergetretener auch nicht ergehen konnten. Abmeldungen, die in Frage kommen könnten, haben wir mit einer einzigen Ausnahme seit über

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Eingelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 16. Juli 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 81.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Jahresfrist hinaus nicht zu verzeichnen. Die bündlerischen Angaben bezeichnen wir daher so lange als Blige, bis die Herren den Wahrheitsbeweis antreten. Verraten wollen wir ihnen jedoch, daß uns allerdings das Buch eines übergetretenen vorgelegen hat, aber es handelte sich hierbei um den Übertritt eines — Gutenbergsbündlers zum Verbands. Die angeblich in Rheine mit vier- und neunzehnjähriger Verbandsmitgliedschaft übergetretenen sind uns völlig unbekannt. Es wird sich wohl nur um Phantasiegebilde handeln. Sollten von uns früher ausgeschlossene oder sonstwie bedeutliche Raubbeine den Bündlern aber Kaiserliche Theater vorspielen, so ist das nicht unsere Sache, es kennzeichnet höchstens die Wertschätzung des Bundes von seiten dieser Elemente. Übrigens wurde die Wahrheitsliebe des D. Korrespondenten schon seiner Zeit bei Feststellung der bündlerischen Tarifstreu in Koesfeld von damaligen „Typograph“-Redakteur Hofstätt gekennzeichnet, der sich gezwungen sah, eine Reihe Verichtigungen in dieser Angelegenheit aufzunehmen. Im Anschluß an die von D. gezeichnete Notiz macht der „auf dem natürlichsten Wege“ mit viel Courage von Paderborn nach hier verpfandene B. H. seine ersten schriftstellerischen Gehversuche, die eine vor neun Wochen hier abgehaltene Versammlung und andres derart konfus, nicht erst zu nehmendes Zeug betreffen, daß der Verfasser wohl selbst einsehen müßte, ein Gebiet beschränkt zu haben, zu dessen Befahrung die Kenntnisse eines Grünfischadels nicht ausreichen. Besonders der 1896er Streikbrecherklub wird ihm wenig Dank wissen für seine abermalige Bloßstellung. Aber nicht erst 1897, sondern schon 1896 kamen die ersten Gutenbergsbündler als Streikbrecher nach Münster und nahmen zum Teil erst noch von uns Unterstützung an, um danach die Blige ausstehender verheirateter Kollegen einzunehmen. Von diesen Herren gehören jetzt noch einige zu den würdigen Stützen des hiesigen bündlerischen Ortsvereins. Herr B. H. drückte zwar zu dieser Zeit noch die Schulbank, jedoch sind wir gern bereit, über die 1896er Vorkommnisse auf Wunsch weitere interessante Details zu veröffentlichen. Es würde sich dadurch deutlich zeigen, daß ebenso wie in vielen anderen Städten, auch in Münster die Begründer und Erfüher der hiesigen bündlerischen Junft nicht „Nichtswärter“ als gewöhnliche Streikbrecher, Verräter an der Sache ihrer Arbeitsbrüder. Die Tatsache, daß auch Hanni zum bündlerischen Ortsvereine Münster gerechnet wird, zeigt außerdem, wie die Öffentlichkeit über die Mitgliederzahl der verschiedenen „feinen Ortsvereine“ beschwindelt wird.

Salzflusen-Schömar i. L. Durch eine gemeinsame Agentour nach der Nachbarstadt Lemgo beging unser Ortsverein sein diesjähriges Johannistfest. Hier wurden zunächst die Lagerräume und die Widereianlagen des Tippischen Konsumvereins besichtigt. Die hier herrschende Sauberkeit und vor allem die in hygienischer Beziehung aufs modernste angelegte Wäckeri machten auf alle Teilnehmer einen sehr guten Eindruck. Hierauf folgten wir einer Einladung des Brauereibesizers Bauer zur Besichtigung seiner Brauerei. Die eigentliche Feier wurde hiernach im Restaurant „Velle-Alliance“ in Brake i. L. begangen, woselbst uns die Lemgoer Kollegen aufs herzlichste begrüßten und den Wunsch äußerten, es möge des älteren Gelegenheit geboten werden, durch Zusammenkünfte die Kollegialität unter den Kollegen der Nachbarstädte zu fördern. Kollege Franz wies in längerer Ausführung auf die Bedeutung des Tags hin, besonders den Wert und die Notwendigkeit der Organisation hervorhebend. Durch Beisitzregeln und -quadriteln sowie ein Fänzen wurden die Stunden des kollegialen Beisammenseins angenehm belebt.

Traunstein (Bayern). Ein Tag freudiger Erinnerung wird wohl jedem Kollegen des Schlemgans (Sildostgrenze des Reichs) der 29. Juni bleiben. In diesem Tage fanden sich die Kollegen von Alt- und Neuditting, Bad Reichenhall, Freitalting, Kaufen, Mühltdorf und Traunstein in Salzburg zusammen, um gemeinsam mit den Schwarzflüsterern jenseits der weißbäuren Grenzpfähle das Johannistfest zu begehen. Eingeleitet wurde die Feier durch einen musikalischen Frühglocken in den „Bürgerwehrlagen“ auf dem Mühltdorfer. Kollege Grüninger dankte dabei im Namen der Schlemgansmitgliedern den Salzburger Kollegen für den lebenswürdigen Empfang und das Zustandekommen der Johannistfeier in Salzburg und begrüßte mit herzlichen Worten den Gesangsverein „Graphia“ aus Klagenfurt (Kärnten), welcher ebenfalls in Salzburgs ehrwürdigen Mauern weilte und das Fest mit Vortragsvorträgen in Verbindung mit dem Gesangsvereine „Typographia“ (Salzburg) verlebte. Veranlaßt durch das herrliche Wetter, beschloßen die bayrischen Kollegen, von einer offiziellen Feier abzusehen und sich dafür am gemeinsamen Ausfluge der Klagenfurter Kollegen nach Hellbrunn zu beteiligen. Nach einem Rundgange durch die Stadt und gemeinsamem Mittagstische wurde dann der besprochene Ausfluge auch aus-

geführt, wobei der richtige Buchdruckerhumor zum Ausdruck kam. Am Abend veranstalteten die bereits genannten Gesangsvereine einen „Kärntner Wiederabend“, welcher einen in jeder Beziehung großartigen Verlauf nahm. Als die Zeit zur Abfahrt der bayrischen Kollegen nahte, ließen es sich die Kärntner nicht nehmen, den Schlemgauern einen Abschiedsgruß zu singen, dann ein kräftiges Händeschütteln, und mit dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen ging es den heimatischen Gefilden zu.

Rundschau.

Gesammelte Entscheidungen der Tariffchiedsinstanzen. Soeben ist die Nummer 2 der gesammelten Entscheidungen der Tariffinstanzen, veröffentlicht vom Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, erschienen. Das 20 Folioseiten starke Heft enthält für alle, die sich für die tarifliche Rechtspflege im Buchdruckgewerbe interessieren, hauptsächlich aber für die Tariffunktionäre und Vertrauensmänner, sehr wichtige Aufschlüsse für ein einheitliches und tieferes Verständnis der gewerkschafts-tariflichen Ordnung in unserm Gewerbe. Das einzelne Heft kostet 20 Pf. (ausschließlich Porto) und ist vom Tarifamt in Berlin SW 48, Friedrichstraße 230, zu beziehen. Das Porto beträgt für 1 Exemplar 5 Pf., für 2 und 3 Exemplare 10 Pf., für 4 bis 6 Exemplare 20 Pf., für 7 bis 13 Exemplare 30 Pf. und für mehr als 13 Exemplare ist Paketporto erforderlich.

Die Gewerkschaft des Tariffriedens. Verschiedene große Tagesblätter, wie „Straßburger Post“, „Der Oberschlesische Wanderer“, „Zweibrücker Zeitung“ usw., brachten in den letzten Tagen eine Besprechung des Rechenschaftsberichts unseres Verbandes für das Jahr 1911, und zwar unter vortrefflicher Stichmarke. Es wird darin unsere gesamte Verbandsarbeit als ein hervorragendes Mittel zum sozialen Frieden bezeichnet und im Interesse der Gewerkschaftsbewegung als auch in dem des gewerblichen und industriellen Lebens lobhaft bedauert, daß allein der Buchdruckerverband eine solche Entwicklung und Erziehung hat genießen können. Mit Vergnügen registrieren wir diese sachliche Beurteilung unserer Organisationsfähigkeit, denn sie trägt in erfreulicher Weise davon ab, wie manche andre Zeitung sich in letzter Zeit krampfhaft bemühte, in „vornehmer“ Weise das Wirken unserer Gewerkschaft zu verkleinern, dagegen das dunkle Treiben und Wühlgen des Gutenbergsbundes mit dem Firnis staats-erhaltender Qualifikationen zu verbeden.

Zollvergünstigung für die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Die Generalzolldirektion hat die von dem Direktorium der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 nachgesuchte Zollbefreiung für diejenigen an sich zollpflichtigen Gegenstände, die für die im Jahre 1914 hier stattfindende Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik eingehen und nach Verwendung derselben wieder ausgeführt werden, auf Grund von § 114 des Vereinszollgesetzes genehmigt.

Gewerkschaftsbeiträge und Steuern. Neuerdings ist das Düsseldorf Oberlandesgericht im Gegenseitigen zu einem Erkenntnis des Düsseldorf Landgerichts bezüglich der Abzugsfähigkeit unserer Verbandsbeiträge bei der Steuerermäßigung zu folgendem Urteile gelangt: „Wenn der Vorbericht bemängelt, daß der Vellagte jährlich 52 Mk. zur Gewerkschaftsliste zahle, was zur Verrückung des Unterhalts nicht erforderlich sei, so wird dabei der Begriff des Unterhalts verkannt. Dieser umfaßt den ganzen Lebensbedarf (§ 1610 des BGB.) einschließlich der Ausgaben, die zur Erhaltung einer standesgemäßen Lebensstellung erforderlich sind. Mit Recht weist aber der Vellagte darauf hin, daß er als Buchdrucker, um eine seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeitsstelle zu erhalten, einer gewerkschaftlichen Organisation angehören müsse, ganz abgesehen von den finanziellen Vorteilen, die er für den Fall der Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität dadurch erlangt, die aber seine Leistungsfähigkeit nicht unmittelbar erhöhen.“

Brandunglück. Bei einem Brande in der Schriftgießerei von Emil Gursch in Berlin erlitt ein Lehrling namens Wetterlind schwere Verletzungen, die seinen Tod zur Folge hatten.

Steuerverpflichtige Schiedsprüche. Das Hauptzollamt Berlin verlangt von der Schlichtungskommission für das Postefeuille- und Reifeartikelgewerbe Berlins 16 Mk. Stempelsteuer für einen von ihr gefällten Schiedspruch, und zwar 10 Mk. für das vom Amtsgericht Berlin eingeforderte Original und je 3 Mk. für die beiden Parteien gestellte Abschrift. Das Hauptzollamt begründet sein sonderbares Verlangen mit dem Hinweis auf Tarifstelle 57 des Landesstempelverordnungs. Die Unterzeichner des Schiedspruches, also der unparteiische Vorsitzende und die vier Beisitzer, sind für die geforderte Summe solidarisch haftbar. Außerdem wurde der Vorsitzende der Schlichtungskommission erucht, sich rechtfertigend zu äußern, warum

die rechtzeitige Versteuerung unterblieben sei, da eine Zuwiderhandlung gegen das Stempelsteuergesetz vorliege. Die Zollbehörde hat nämlich erst Ende April Kenntnis von dem am 17. Februar 1911 gefällten Schiedspruch durch das Amtsgericht erhalten, welchem auf sein Anfordern Original und Abschrift zu geandt wurden, weil ein beflagter und verurteilter Lebewarenfabrikant auf Nichtigkeitserklärung des Schiedspruchs klagte. Selbstverständlich ist gegen diese Forderung des Fiskus sofort Beschwerde eingelegt worden.

Das Lesebedürfnis der Arbeiter. Aber das Lesebedürfnis der Arbeiter beruht in seinem diesjährigen Jahresrückblick der Gewerbeinspektor für den Regierungsbezirk Düsseldorf. Er hat die bei vielen industriellen Werken des rheinisch-westfälischen Industriebezirks eingerichteten Bücherhallen zum Gegenstand seines Studiums gemacht und kommt zu der Feststellung, daß die Einrichtung in erster Linie von den verheirateten oder in einer Familie wohnenden Arbeitern benutzt wird. Die in den sogenannten Menagen kasernenmäßig untergebrachten Leute lesen weniger. Die Leserschaft liegt durchweg um 30 Proz. Was die Verteilung der Leserschaft unter die verschiedenen Berufsarten anlangt, so stellen die Arbeiter, welche in Wechseln schwere körperliche Arbeit zu verrichten haben, verhältnismäßig die geringsten Lesersahlen. Am meisten lesen die Leichterbeschäftigten und die gelehrten Arbeiter; Schlosser, Dreher usw. lesen fast alle. Bevorzugt wird von den Arbeitern Unterhaltungsliteratur, und zwar werden hauptsächlich gelesen Klara Wiebig, Rosegger, Wildenbruch, Freytag, Krenn usw. Für die Frauen müssen die Arbeiter hauptsächlich dünne Bücher mit kurzen Geschichten mit nach Hause bringen, z. B. Meris, da die Frauen meist nicht viel Zeit und für längere Romane keine Geduld haben. Lobend wird hervorgehoben, daß von den jüngeren Arbeitern vielfach Sprachstudien getrieben werden, so daß außer den fremden Massfern in der Sprache auch noch Übersetzungen beschaft werden mußten. Auch technische Bücher, besonders Selbstunterrichtswerke, werden mit großem Eifer studiert, und zwar fortschreitend von den einfacheren Büchern bis zu den wissenschaftlich geschriebenen. Hygienisch wertvoll ist, daß die Bücher meist mit abwaschbarem Umschlag versehen sind, der vor jeder Entleerung mit einer desinfizierenden Lösung abgewaschen wird. Bei vielen Werken wird jedes Buch nach etwa 80 Entleerungen durch ein neues ersetzt; Verluste sind nicht zu verzeichnen gewesen und Klagen über schlechte Behandlung der Bücher nicht laut geworden.

Durchsichtige Lohnkisten. Um Zwistigkeiten, die über den Inhalt der Lohnkisten entstehen, vorzubeugen, sind neuerdings viele Firmen dazu übergegangen, geschlossene Lohnkisten aus durchsichtigem Papier (ähnlich den sogenannten Fensterlitzern) zu verwenden. Hierbei ist es möglich, die Lohnsumme nachzuzählen, ohne die Kiste zu öffnen. Beanstandungen des Inhalts werden nur dann berücksichtigt, wenn die Kiste verschlossen und unverletzt zurückgegeben wird. Die Einrichtung hat sich bewährt.

Völlige Sonntagsruhe im Freiergewerbe. Nicht in Deutschland, sondern in der Schweiz, in Zürich nämlich hat der Große Stadtrat auf Antrag des kleinen Stadtrates beschlossen, im Freiergewerbe die totale Sonntagsruhe einzuführen. Die Geschäfte müssen den ganzen Tag geschlossen bleiben. Die gewerksmäßige Ausübung des Freiergewerbes ist auch außerhalb des Geschäfts an öffentlichen Ruhetagen für Geschäftsinhaber und Angestellte verboten. Ausnahmen sind nur bei besonderen Umständen und für Theateraufführungen zulässig, wofür der Polizeichef die Erlaubnis erteilen kann. Die Neuerung ist ein Erfolg der Agitation der organisierten Arbeiter-schaft. Zweifellos wird es ja nun Leute geben, denen beim Lesen einer solchen Nachricht die Haare zu Berge stehen werden über einen derartigen „Mißfall in die Junfzeiten des Mittelalters“, und die da glauben, die Welt müßte still stehen, wenn einmal ihr Wart am Sonntag würde stehen bleiben müssen. Damit muß man sich abfinden, denn ungleich größer wird die Zahl derjenigen sein, die in einer solchen Maßnahme einen Fortschritt erblicken, und das ist die Hauptsache.

Künftliche Hemmung des technischen Fortschritts durch Unternehmer. Gegenüber den bekannten, meist unerfülllichen Profitverlangen entspringenden Forderungen gegen die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, daß sie technische Fortschritte künstlich zu hemmen suche, ist es jedenfalls sehr interessant, festzustellen, daß die den Arbeitern in die Schuhe geschobene Verfündigung gegenüber dem technischen Fortschritt in Unternehmerkreisen in geradezu unerhörter Weise in großen betrieben wird. In Nr. 79 haben wir schon darauf hingewiesen, daß sogar der jetzige preussische Handelsminister einer Auffassung huldigt, wonach die ganze Schutzpolitik letzten Endes auf eine Prämie für die Trägheit der Unternehmer hinauslaufe. Nun wird sogar aus dem Lande, wo angeblich der technische Fortschritt in Kleinkultur zu finden sein soll, aus den Vereinigten Staaten

von Nordamerika, eine Botschaft des Präsidenten Kund, in der schwere Vorwürfe gegen die Unternehmer wegen willkürlicher Zurückhaltung des technischen Fortschritts erhoben werden. Es wird darauf hingewiesen, daß in der nun vierzigjährigen Geltungsdauer der Patentegeetze sich Mißstände herausgebildet haben, die in erster Linie auf die Entwicklung des Kräftewesens zurückzuführen sind. Viele Unternehmungskongresse hätten durch Erwerbung von Patenten die Herrschaft über ganze Industriezweige gewonnen und zwingen ihre Abnehmer auch zum Ankauf anderer Artikel. Auch hätten sie Patente von Verbesserungen angekauft, aber nicht ausgenutzt und so das Publikum zur Benutzung der unverbesserten Maschinen gezwungen. Zur Beseitigung dieser Mißstände, die wieder deutlich zeigen, wie sehr der als Segen des Kapitalismus gepriesene technische Fortschritt gerade durch die moderne großkapitalistische Monopolisierung gemindert und ins Gegenteil verkehrt wird, schlägt der Präsident die Einsetzung einer Sachverständigenkommission vor, die Vorschläge zur Reform machen solle. Ob diese imstande sein wird, das Wirtschaftsleben auf diesem Gebiete von der Umklammerung der Riesenschlange zu befreien, darf bezweifelt werden. Die Monopolisten sind mächtig und gerieren genug, um sich auch geänderte Gesetzesbestimmungen mit Hilfe verständnisvoller Behörden untertänig zu machen.

Zollpolitik und Arbeiterlöhne. Ein Schulbeispiel für den nachteiligen Einfluß der gegenwärtigen deutschen Zollpolitik auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiter bietet der Geschäftsbericht der Zugsapapierfabrik W. Hagelberg in Berlin. Danach müssen die Aktionäre zum drittenmal auf eine Dividende verzichten. Das letzte Geschäftsjahr schließt mit einem Verluste von 252.570 M. Für diese unangenehme Erscheinung macht der Geschäftsbericht in erster Linie die hohen Zollkranken verantwortlich, die das Ausland als Antwort auf die Erhöhung unserer Ugarzölle gegen die Einfuhr von deutschen Industrieerzeugnissen errichtet hat. Ein Land nach dem andern schließt sich gegen deutsche Papierwaren ab. Das dadurch hervorgerufene Unerbittliche auf dem Inlandsmarkt habe die Preise sehr stark gedrückt. Die Verwaltung versuchte durch Verbilligung der Produktion (Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse) die Aktionäre wenigstens teilweise schadlos zu halten. Erklärlicherweise drangen aber die Arbeiter auf eine Anpassung der Löhne an die durch die Zollrückstellungen verursachte Lebensmittelerhöhung. So kam es zu einem Konflikt. Der ausgebrochene Streik dauerte drei Monate. Am schlimmsten haben demnach die Arbeiter dieser Papierfabrik unter den ungünstigen Einflüssen der Zollpolitik leiden müssen. Und da gibt es heutzutage noch Leute, die es den Arbeitern vermehren wollen, mittels ihrer Organisationen gegen solche wirtschaftliche Schädigungen durch politische Maßnahmen anzukämpfen!

Neuer Krämer- und Großlistenschwindel. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß in letzter Zeit der „Kraffter“ endlos in die Höhe gegangen ist. Um nur das laufende Publikum glauben zu machen, die Krämer könnten den Kaffee billiger geben als vormals, sind Großlisten und Krämer auf den Teufel verfallen. Kaffee mit Maß zu vermischen, um den Preis billig setzen zu können. Ja, man ging sogar so weit, den Kaffee zu mahlen, um nicht mehr kontrollieren zu können, aus wieviel Kaffee und wieviel Maß die Mischung besteht. Daß bei diesem Verfahren nicht der beste Kaffee verwendet wird, liegt klar auf der Hand. Dieser gemahlene Kaffee wird zu 30 Pf. das viertel Pfund verkauft. Macht man eine Rechnung auf, so sieht man, daß dabei ein schönes Geschäft gemacht wird. Nehmen wir an, die Mischung besteht aus $\frac{1}{3}$ Kaffee und $\frac{2}{3}$ Maß, so ergibt sich, bei einem Kaffeepreise von 1,60 M. das Pfund, $3 \times 1,60 \text{ M.} = 4,80 \text{ M.}$, dazu zwei Pfund Maß zu 20 Pf. das Pfund = 40 Pf., ein Preis von 5,20 M. für die Mischung. Diese fünf Pfund, zu je 1,20 M. detailliert, ergeben 6 M., also werden für jedes Pfund dieser Mischung 16 Pf. mehr gezahlt als gezahlt werden müßte, wenn man sich die Mischung selber herstellt. Dieses Beispiel zeigt, wie strupplos die Großlisten und Krämer sind, um ihre Taschen zu füllen. Es ist Pflicht der Funktionäre der Konsumvereine, auf diese Machinationen aufmerksam zu machen, damit die Mitglieder wissen, daß es nicht mit ganz lauter Dingen zugeht, wenn sie von billigen Kaffeespreisen hören. Die Mitglieder sollten gewarnt werden, derartige Produkte zu kaufen. Wenn die Frau Kaffee und Maß einzeln einkauft, kann sie selbst mischen und sehen, wie die Ware in natura aussieht. Sie ist dann sicher, daß sie gute, preiswerte Ware erhält.

Antiqua oder Fraktur? Eine interessante Stellungnahme zu dem bekannten Streite zwischen den Anhängern der Fraktur und jenen der Antiqua, die wenigstens einigermaßen originell ist, brachte kürzlich der „Dresdner Anzeiger“ von wissenschaftlicher Seite, und zwar von Professor P. Hercher. Er schreibt: „Sehr geehrte Redaktion! Zweimal berichtete der „Dresdner Anzeiger“ kürzlich über eine Bewegung, die gegen die Antiqua (Antiqua) gerichtet ist. Erlauben Sie einem Freunde der Antiqua, der sich schon einmal an dieser Stelle dafür ausgesprochen hat, einige Gegenbemerkungen zu den erwähnten Ausschnitten. Aus Faulheit und Bequemlichkeit, heißt es da, wolle man statt der sogenannten deutschen Schrift die Antiqua einführen. Ja, man glaubt gar nicht, was Faulheit und Bequemlichkeit für eine Rolle im Leben spielen. Aus Faulheit und Bequemlichkeit bruden wir Bücher, statt sie abzuschreiben. Aus Faulheit und Bequemlichkeit fahren wir mit der Eisenbahn, statt zu Fuß zu gehen. Aus Faulheit und Bequemlichkeit wendet man Maschinen an statt Menschenkraft. Aus Faulheit und Bequemlichkeit telephoniert man, statt jemand persönlich aufzusuchen. Aus Faulheit und Bequemlichkeit haben wir unser buntgedrucktes Maß- und Gewichtssystem, das als bezeichnender Ausdruck ihrer Art und Sitte den Sonderstolz der Vortagehude, Ruchschnappler und Schildbürger bildete, pietätlos aufgegeben, um uns dem internationalen Meter-System anzuschließen usw. usw. Die Studenten in Baltimore lesen bei den Prüfungen das Deutsche lieber in Fraktur als in Antiqua, weil es ihnen in dieser Form allerdings viel vertrauter ist durch die Lehrbücher für Ausländer, die das Deutsche fast ausschließlich so bruden. Ich selbst mußte mir die deutsche Schrift, auf die ich seit Jahren verzichtet hatte, im Auslande wieder angewöhnen — meinen fremdsprachlichen Schülern zuliebe. Die Lehrbücher geben so den Ausländern einen falschen Begriff vom Gebrauch der Fraktur bei uns, die doch z. B. im Geschäftsleben so sehr zurücktritt (Wortdruck, Warenverzeichnisse, Maschinenbriefe, alles in Antiqua). Vor Verwechslungen und Unsicherheiten schützt in Deutschen auch die Fraktur nicht. Man vergleiche: brauchen und Frauchen, lachen und Mamachen, luchen und liebes Duchen, nottun und die Insel Rottum, gehen und hehend, Kindebier und Ostelbier, Saumarbeiter und Prosaumarbeiter (Prosa-Umarbeiter), Bäume und Jubiläum; Kraußübel, Brustübel und Krankübel (= Kran-Rübel, Anzeiger 29. 1. 09), Kolonie und Sidonie. Die Besten bestehen. Nach dem gestohlenen Beduerden werden Recherger ange stellt. Die Ungarn hungern ungern. Es ist ein großer Unterschied, ob von Valentinen oder von Urenten die Rede ist. Masse und Maße wird übrigens auch in Antiqua unterschieden: Masse und Maße. Goethe, der im Jahre 1797 selbst daran dachte, in lateinischer Schrift drucken zu lassen, da sie heiterer aussieht, erachtet den gotischen Stil der Baukunst und die Gestalt der gebrochenen Buchstaben, die beide er mit Recht zusammenschließt, als gleich Offenbarung deutschen Gemüths. Auch Olympier sind nicht unsehbar. Weber die Fraktur noch der gotische Stil sind in Deutschland erfunden worden. In jedem Konversationslexikon kann man lesen, daß der gotische Stil zuerst in Frankreich aufkam. Auch ist diese Offenbarung deutschen Gemüths an französischen und englischen Kirchen noch häufiger zu sehen als an deutschen.“

Verschiedene Eingänge.
 „Nachmittlungen für die Mitglieder der deutschen Korrektorenvereine.“ Nr. 19. 1912. Inhalt: Leser, Redakteur und Korrektor. Verschiedenes und Fragekasten. — Für die Mitglieder kostenfrei. Bezugspreis für Nichtmitglieder bis Ende 1912 (Nr. 19-21 portofrei zugefandt) 30 Pf.; porto- und bestellgeldfrei einzufenden an Alwin Buermann in Berlin-Neukölln, Kaiser-Friedrich-Strasse 9.
 „Archiv für Buchgewerbe.“ Heft 6, Band 49. Verlag des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig. Jahrgang 1912. Jährlich 12 Hefte, 12 M. Das Einzelheft kostet 1,50 M.
 „Der moderne Buchdrucker.“ Graphische Monatschrift. Herausgegeben von der Mergenthaler Seigmaschinentabrik, G. m. b. H., Berlin N. 4. Heft 9. 1912.
 „Die Wunder der Natur.“ Ein populäres Prachtwerk über die Wunder des Himmels, der Erde, der Tier- und Pflanzenwelt sowie des Lebens in den Tiefen des Meeres. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner des In- und Auslandes. Mit etwa 1500 Illustrationen,

darunter 130 bunte Beilagen. 65 Lieferungen a 60 Pf. Lieferungen 5 und 6. Zu beziehen durch das Deutsche Verlagshaus Bong & Co.
 „Viktoria“, Technische Mitteilungen aus dem graphischen Gewerbe. Herausgegeben von Rodstroß & Schneider in Dresden-Heidenau. Heft 3. 1912.

Briefkasten.
 O. B. und G. U. in Berlin-Schöneberg: Da wir von der Veröffentlichung der eingesandten Notiz die gegenteilige Wirkung befürchten, lehnen wir sie ab. Es fehlt uns nicht an Erfahrungen nach dieser Richtung.

Verbandsnachrichten.
 Verbandsbureau: Berlin SW 28, Chamissostraße 5 LL. Fernsprecher: Amt Kurjüsti, Nr. 1191.
 Bezirk Duisburg. Der Seher Karl Bey (Hauptbuchnummer 50830) wird hierdurch aufgefordert, seine zwei Reste baldigst zu bezahlen, da sonst Ausschluss erfolgt. — Ferner wird der wahrscheinlich in Magdeburg sich aufhaltende Drucker Theodor Mayer (Hauptbuchnummer 59692) aufgefordert, daß hier in der Zentralbibliothek entlehene Bücher nebst 45 Pf. Strafporto schleunigst einzufenden, da sonst andre Schritte eingeleitet werden.

Adressenveränderungen.
 Friedberg, Bad-Nauheim-Wuthach. Vorfigender: Eduard Hantel, Bad-Nauheim, Schurzstraße 48.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Dresden der Drucker Otto Klimpel, geb. in Dresden-Brackau 1883, ausgel. in Dresden 1903; war schon Mitglied. — F. Steinbrück, Matzidenstraße 7 I.
 In Chemnitz der Maschinenleger Adam Sager, geb. in Csermenta (Deutsch-Ungarn) 1878, ausgel. in Zombor 1894; war schon Mitglied. — Oswald Große, Newiger Straße 8.
 In Hannover der Seher Karl Beckhaus, geb. in Hannover 1891, ausgel. das. 1909; war schon Mitglied. — Bruno Schweinitz, Niddastraße 7 II.
 In Neubrandenburg der Seher Fritz Christel, geb. in Jauer i. Schl. 1884, ausgel. das. 1902; war schon Mitglied. — Otto Müller in Frankfurt a. O., Oberstraße 5.

Arbeitslosenunterstützung.
 Hauptverwaltung. Die Herren Reisesafferverwalter werden gebeten, dem Seher Hermann Kropp aus Zittau (Hauptbuchnummer 39159), der sich zurzeit auf der Reise befindet, auf der Legitimation 64 Tage mehr vorzutragen. — Der Drucker Knud Riffen aus Kopenhagen vertritt in Neustrelitz seine in Berlin abgeschlossene Legitimation. Er erstelt eine neue mit der Bezeichnung „Duplikat“ und dem Vortrage von zehn Reisetagen. Sollte die in Verlust geratene Legitimation irgendetwas vorgelegt werden, so ist sie dem Vorzeiger abzunehmen und an die Hauptverwaltung einzufenden.
 Freiburg i. B. Das Verbandsbuch des Kollegen Schlegel (Hauptbuchnummer 77946), welches hier gestohlen wurde, hat sich wieder gefunden. — Die Notiz der Hauptverwaltung in Nr. 75, den Kollegen Gallo betreffend, hat hier ihre Erledigung gefunden.

Boffen. Die Herren Reisesafferverwalter werden gebeten, dem angeblit auf der Reise befindlichen Drucker Erich Funke aus Berlin (Hauptbuchnummer 89255) einen erhaltenen Vorwurf von 3 M. sowie das Porto, abzugeben und an Emil Müller, Boffen-Nächst-Neuendorf, einzufenden.

Versammlungskalender.
 Eilenburg. Versammlung heute Dienstag, den 16. Juli, abends 9 1/2 Uhr im Gewerkschaftshause „Eisoli“.
 Verband der Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer und verwandter Berufe Österreichs.
 Den Vereins- und Reisesafferverwaltern diene zur Nachricht, daß nunmehr auch der auf den Seher Georgie Salinadi aus Koin (Quittungsbuch Nr. 376, Kroatien) bezughabende Teil der Publikation von 14. Juni 1912 erliefert ist. Das Verbandssekretariat.

Lichtiger Schweizerdegen
 für Tabellensatz und Siegeldruck in angenehme, dauernde Stellung per sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unter Nr. 658 an die Geschäftsstelle d. Bl.
 Lichtiger
Schriftgießer
 für Kompositionsmaschine (Küstermann) in dauernde, gute Stellung gesucht. (615)
 P. John Söhne, Hamburg 15, Wendenstraße 45.
Matrizenbohrer
 an festes, lauberes Arbeiter gewöhnt, sofort in dauernde, angenehme Stellung gesucht. Schablonenfräsen nicht erforderlich. Offerten mit Lohnansprüchen unter A. M. 411 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Liedertafel Gutenberg
 von 1877. Hamburg-Altona.
Achtung! Sänger!
 Donnerstag, den 18. Juli:
Wichtige Sängerbesprechung!
 Sommerausfahrt nach
Fleestedt.
 Der uns von der Eisenbahndirektion Hannover zur Verfügung gestellte Sonderzug führt ab Hamburger Hauptbahnhof 1,35 Uhr mittags. Rückfahrt von Mittelfeld 11,25 Uhr abends.
 Ausgabe der Fahrkarton am Donnerstag, dem 25. Juli, abends 6-9 Uhr im Vereinslokal.
 Der Vorstand. [656]

H. MATHAEUS
 DESSAU 46
 Flossergasse u. fr.
 Katalog gratis u. fr.

Zum 40jähr. Bestehen des Verbandes erschienen:
 Dichtung von
Festhymne komponiert von A. Schwelohert
Verbandshymne mit kleiner Orchester- oder auch Pianofortebegl.
 Verlag Radelli & Hille, Leipzig.

Rich. Gärtels Bucherverband
 (R. Siegel), München 80 7, Holzstraße 7.
 Sachliteratur, Werke, Musikalien u. Theaterstücke.
 Katalog unbrochen und frei.
 Betr. Fremdwörterbuch, 27. Aufl. 6 M.
 Festschreibung für Buchdrucker. Von R. Duden. 1,60 M.

Deutscher Buch- und Steindruckverlag, Jahrg. 1908-09, 1000 10 u. 1910/11 verkauft billig H. Diezmann, Reudamm (Hm.) Friedrichstr. 10. [657]

Am 9. Juli morgens verschied nach schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer
Edmund Dannenberg
 im 46. Lebensjahre.
 Sein Andenken werden stets in Ehren halten [655]
 Die Kollegen der „Vossischen Zeitung“, Berlin.